Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Siehe, die Welt reift in Gottlosigkeit, und es ist notwendig, daß die Menschenkinder zur Buße erweckt werden, die Heiden sowohl wie auch das Haus Israel." L. u. B. 18:6.

№ 20. | 15. Oktober 1908. | 40. Jahrgang.

Die Uebertretung unserer ersten Eltern.

Wir glauben, daß alle Menschen für ihre eigenen Sünden gestraft werden, und nicht für Adams Uebertretung.

Der freie Wille des Menschen. — Die Kirche Jesu Christi vertritt die Lehre — die auch streng biblisch ist —, daß der Mensch neben anderen ihm von seinem göttlichen Vater übertragenen, unveräußerlichen Rechten die absolute Freiheit ererbt hat, entweder das Gute oder das Böse im Leben zu wählen, je nachdem er will. Dieses Recht kann von niemand mit größerer Sorgfalt gehütet und beschützt werden, als es durch Gott selbst geschehen ist; denn in Seinem Verkehr mit den Menschen hat er ihnen stets die Freiheit gelassen, zu wählen und zu handeln nach ihrem eigenen Willen. Wohl hat Er ihnen väterlichen Rat und liebevolle Führung zuteil werden lassen; aber niemals hat Er sie gezwungen, dieses oder jenes zu tun. Es ist wahr, Er hat Gebote gegeben und Satzungen eingeführt, unter Verheißung von Segnungen für Gehorsam, und Androhung von Strafe für Uebertretung; aber in der Erwählung des einen oder anderen sind die Kinder Gottes ungehindert und ungebunden. In dieser Hinsicht ist der Mensch nicht weniger frei als Engel und Götter es sind, ausgenommen er ist gefesselt mit den Banden der Sünde, und in dieser Weise seiner Seelen- und Willensfreiheit verlustig gegangen. Jeder Einzelne hat ebensoviel Freiheit, die Gesetze der Hygiene, die Forderungen der Natur und die Gebote Gottes zu verletzen, wie dieselben zu befolgen; in dem einen Falle bringt er die unausbleiblichen Folgen eines gebrochenen Gesetzes auf sich, während er in dem andern die besonderen Segnungen und größere Freiheit erlangt, die ein gesetz- und ordnungsmäßiges Leben begleiten. Gehorsam gegen Gesetze ist dem freien Menschen eine Gewohnheitssache; es ist der Uebeltäter, der das Gesetz fürchtet, denn er bringt Zwang und Einschränkungen auf sich, nicht wegen des Gesetzes, das ihm in seiner Freiheit beschützt haben würde, sondern wegen seiner Verwerfung des Gesetzes.

Die Gerechtigkeit, diese hervorragende Eigenschaft der Gottesnatur, läßt den Gedanken nicht zu, daß dem Menschen ein Lohn für Recht-

schaffenheit verheißen, und Strafe für Bosheit angedroht werden könnte, wenn er nicht selbständig, unabhängig handeln könnte. Es ist ebensowenig ein Teil des Planes Gottes, die Menschen zum Rechttun zu zwingen, als es in Seiner Absicht liegt, daß Seine Kinder durch böse Mächte zur Sünde gezwungen werden. In den Tagen von Eden wurde dem ersten Menschen ein Gebot und Gesetz gegeben,[1]) mit einer Erklärung der Strafe, die der Uebertretung jenes Gesetzes folgen würde. Ihm hätte gerechterweise kein Gesetz gegeben werden können, wenn er in seinem Tun nicht frei und unabhängig gewesen wäre. „Nichtsdestoweniger magst du für dich selbst wählen, denn es ist dir gegeben; aber bedenke, daß ich es verbiete, denn wenn du davon issest, wirst du sicher sterben," [2]) so sagte Gott zu Adam. In betreff seiner Handlungen mit diesem ersten Patriarchen des Menschengeschlechts hat der Herr in unserer Zeit erklärt: „Sehet, ich machte, daß er seinen freien Willen haben sollte." [3])

Als die Brüder Kain und Abel dem Herrn ihr Opfer darbrachten, wurde der ältere zornig, weil sein Opfer verworfen wurde. Dann rechtete der Herr mit Kain und suchte ihn zu belehren, daß die Folgen seiner Handlungsweise je nach der Natur seiner Taten gut oder böse sein würden: „Ist's nicht also? wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür." [4])

Eine Kenntnis von gut und böse ist zu dem Fortschritt notwendig, welchen Gott für seine Kinder möglich gemacht hat. Diese Erkenntnis kann am besten durch praktische Erfahrung erlangt werden, indem man diese beiden Gegensätze vor seinen Augen sieht; deshalb ist der Mensch hier auf Erden den Einflüssen von guten und bösen Mächten unterworfen. Er hat eine Kenntnis von den ihn umgebenden Umständen und zugleich das göttliche Recht, für sich selbst zu wählen und zu entscheiden. Die Worte des Propheten Lehi sind besonders deutlich über diesen Punkt: „Daher gab Gott, der Herr, den Menschen die Macht, für sich selbst zu handeln; aber das wäre unmöglich, es sei denn, daß sie von dem einen oder dem anderen angezogen würden. *** Daher sind die Menschen frei nach dem Fleische, und alle Dinge sind ihnen gegeben, welche den Menschen nützlich sind. Und es ist ihnen freigestellt, Freiheit und ewiges Leben durch die große Vermittlung für alle Menschen zu wählen, oder Gefangenschaft und Tod, nach der Gefangenschaft und Macht des Teufels; denn er trachtet, daß alle Menschen elend werden, wie er selbst." [5])

Alma, ein anderer nephitischer Prophet, sagte in bezug auf die Verstorbenen, sie seien gegangen, „um ihren Lohn nach ihren Werken zu empfangen, ob sie gut oder böse gewesen waren, um ewige Glückseligkeit oder ewiges Elend zu ernten, nach dem Geist, welchem zu gehorchen ihnen gelüstete, ob gut oder böse. Denn jeder Mensch empfängt seinen Lohn von dem, welchem er gehorcht, und dies nach den Worten des Geistes der Weissagung." [6])

Samuel, ein bekehrter Lamanite, auf den der prophetische Geist gefallen war, ermahnte seine launischen, unbeständigen Gefährten auf diese Weise: „Nun bedenket, bedenket, meine Brüder, daß die, welche umkommen, durch sich selbst umkommen, und die, welche Sünde tun, gegen sich selbst sündigen; denn sehet, ihr seid frei; ihr dürft frei handeln nach eurem Gefallen, denn Gott hat euch die Erkenntnis gegeben und

---

[1]) 1. Mose 2 : 17, siehe ferner „Köstliche Perle": Die Schriften Moses'. [2]) „Köstliche Perle": Schriften Moses'. [3]) L. u. B. 29 : 35. [4]) 1. Mose 4 : 7. [5]) B. M. 2. Nephi 2 : 16. 27, 10 : 23 ꝛc. [6]) Alma 3 : 26—27.

hat euch frei gemacht. Er hat euch befähigt, das Gute vom Bösen zu unterscheiden; er hat euch gestattet, Leben oder Tod zu erwählen." [7])

Als im Himmel über die Erschaffung und Bevölkerung der Erde beraten wurde, suchte Satan den freien Willen des Menschen zu zerstören und die Macht zu erlangen, die Menschheit zur Befolgung seines Willens zu zwingen, und er versprach Gott dem Vater, auf diese Weise das ganze Menschengeschlecht erlösen zu wollen; niemand solle verloren gehen. [8]) Dieser Vorschlag wurde verworfen, und der Urabsicht des Vaters — daß unter den Einwohnern der Erde nur der überzeugende Einfluß heilsamer Vorschriften und aufopfernder Beispiele gebraucht, und den Menschen völlige Handlungsfreiheit gelassen werden sollte — wurde beigestimmt, und der eingeborene Sohn Gottes wurde als das Haupt erwählt, diesen Ratschluß zur Ausführung zu bringen.

Die Verantwortlichkeit des Menschen für seine persönlichen Handlungen ist gerade so vollständig wie seine Freiheit, für sich selbst zu wählen. Das natürliche Resultat von guten Taten ist Glückseligkeit, die Folge von bösen Taten ist Elend; diese Konsequenzen zeigen sich im Leben eines jeden nach unabänderlichen Gesetzen. Es gibt einen vorverordneten, göttlichen Plan, nach welchem einstens ein großes Gericht [9]) stattfinden wird, wo jeder Mensch von seinen Taten Rechenschaft abzulegen hat, und nicht nur von seinen Handlungen allein, sondern auch von seinen Worten, ja sogar von den Gedanken seines Herzens. „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben." [10]) Dies sind die Worte des Heilandes selbst. „Und sinnet nicht auf Böses in euren Herzen, einer gegen den andern, und liebet nicht falschen Eid! Denn dies alles ist, was ich hasse, spricht Jehovah." [11]) Johannes dem Offenbarer war es erlaubt, in einer Vision etwas von den Ereignissen des jüngsten Gerichts zu erfahren; er sagt: „Und ich sah die Toten, beide, groß und klein, stehen vor Gott; und Bücher wurden aufgetan, und ein ander Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten, die darinnen waren; und der Tod und die Hölle gaben die Toten, die darinnen waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken." [12])

Das göttliche Urteil folgt nicht immer unmittelbar den Handlungen der Menschen; gute Taten mögen nicht sogleich belohnt werden, und Uebel wird selten sofort endgültig bestraft. Dieses ist der Weisheit Gottes gemäß. Wäre es nicht so eingerichtet, dann würde einer der Hauptzwecke des Erdenlebens verfehlt: der Einzelne könnte nicht so gut erprobt werden, die Wirksamkeit der Glaubensprüfung des Menschen würde erheblich vermindert; denn die Gewißheit des sogleich folgenden Vergnügens bezw. Schmerzes würde fast allgemein die Menschen bestimmen, nach dem einen zu trachten und das andere zu vermeiden. Die Bestrafung ist deshalb hinausgeschoben, damit jeder seinen wahren Charakter zeigen und sich hinlänglich bewähren kann; der gute Mensch nimmt zu an Gerechtigkeit, und der Böse wird hat ausreichende Gelegenheit, Buße zu tun und sich von seinen verderblichen Wegen abzuwenden, ehe der große und schreckliche Tag kommt. In manchen Fällen erfolgt allerdings auch eine baldige und schnelle Wiedervergeltung; irdische Segnungen sind oft die unmittelbaren Folgen von guten Taten, [13]) während

[7]) Helaman 14:30—31. [8]) „Köstliche Perle". [9]) Matth. 10:15, 2. Petri 2:9 ꝛc. [10]) Matth. 12:36. [11]) Sach. 8:17. [12]) Offb. Joh. 20:12—13. [13]) Hiob 42:10—17.

Unglück das Resultat von schlechten Handlungen ist.[14]) Ob ein solches Vergelten die Ansprüche der Gerechtigkeit völlig befriedigt, oder ob im Jenseits ein weiteres Strafgericht folgen wird, kann dahin gestellt bleiben. Solche Fälle sind Ausnahmen in der göttlichen Regierung.

Es ist das Vorrecht Jesu Christi,[15]) die Menschenkinder zu richten, und Er wird es tun in einer Weise, wie es Seinen Zwecken und Absichten, die auch die Absichten des Vaters sind, am besten entspricht. Johannes berichtet folgende Worte Christi: „Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.“[16]) Petrus erklärte, als er dem frommen Heiden Kornelius das Evangelium predigte, in bezug auf Jesus Christus, „daß er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen und der Toten.“[17]) Von dem unheilvollen Schicksal, das die Bösen am Tage des Gerichts erwartet, haben viele Propheten gesprochen und geschrieben,[18]) und der höchste Richter dieses göttlichen Tribunals hat uns selbst eine so lebendige und genaue Schilderung gegeben,[19]) daß auch nicht ein Schatten von einem Zweifel zurückbleiben kann darüber, daß jede Seele nach ihren Handlungen im Fleische belohnt oder bestraft werden wird. Die Worte des Herrn sowie seiner Propheten sind unzweideutig und klar, daß vor Ihm kein Ansehen der Person gilt,[20]) und daß irgend welche Gunstbezeigungen, die mit der göttlichen Gerechtigkeit nicht im Einklange stehen, ihm fern sind. Nur der unbußfertige, reuelose Bösewicht hat das jüngste Gericht zu fürchten; für den Gerechten wird es ein Tag des Triumphs sein.[21]) (Fortsetzung folgt.)

Goldene Lehren.

Plauderei von Willy Wehler.

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei!“ So lesen wir schon im ersten Buch Mose, und kann man dies eigentlich den Ursprung der Ehe nennen. Doch nicht davon will ich heute plaudern, nein, ich möchte aber einmal die Frage aufstellen: Warum nimmt die Ehescheu der jungen Männer heutzutage immer mehr zu? Die Antwort darauf ist sehr vielseitig und gar nicht so einfach; in vielen Fällen jedoch kann die Frage dahin beantwortet werden: Weil es so wenig Mädchen mit Hausfrauentugenden gibt. — Hausfrauentugenden? fragen wohl manche vom andern Geschlecht, ironisch lächelnd. Jawohl. Und diese Hausfrauentugenden sollten alle Heiratslustigen zu erlangen trachten; noch besser, diese Tugenden sollten kluge Mütter ihren Töchtern wohlweislich lehren; zum Schaden wird es denen gewiß nicht sein. Worin diese Hausfrauentugenden bestehen? Gemach, Verehrteste, gleich will ich einige aufzählen von den vielen. Also, liebe Mütter, gebt euren Töchtern ordentliche Schulbildung. Lehrt sie ein nahrhaftes Essen kochen. Lehrt sie waschen, bügeln, Strümpfe stopfen, Knöpfe annähen, ihre eigenen Kleider machen. Ferner lehrt sie Brot backen und bedenken, daß eine gute Küche viel an der Apotheke spart. Lehrt sie, daß eine Mark hundert Pfennige hat und daß nur derjenige spart, der

---

[14]) 4. Mose 12:1—2, 10—15. 15:32—36. 16:1 bis Ende ꝛc. [15]) Joh. 5:22—27, Apg. 10:42. L. u. B. 133:2 ꝛc. [16]) Joh. 5:22—23. [17]) Apg. 10:42. [18]) Dan. 7:9, 3. Nephi 26:3—5, L. u. B. 76:31—49, 103—106 ꝛc, [19]) Matth. 25:31—46, L. u. B. 1:9—12. [20]) Apg. 10:34—35, Röm. 2:11 ꝛc. [21]) 2. Tim. 4:8.

weniger ausgibt, als er einnimmt, daß aber alle, die mehr ausgeben, verarmen müssen. Lehrt sie Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung stimmt. Lehrt sie, daß ein bezahltes Kattunkleid besser kleidet als ein seidenes, wenn man Schulden hat. Lehrt sie, daß ein rundes, volles Gesicht mehr wert ist, als fünfzig schwindsüchtige Schönheiten. Lehrt sie, daß sie Gottes Ebenbild mit starkem Schnüren bloß verderben können. Lehrt sie Selbstvertrauen, Selbsthilfe und Arbeitsamkeit. Gewiß sind Musik, Malerei und schöne Künste sehr gut; doch immerhin nebensächlicher Natur. Lehrt sie auch bloßen Schein verachten und daß man es wirklich so meinen soll, sagt man ja oder nein. Lehrt sie, daß das Glück in der Ehe weder vom äußern Aufwand noch vom Mammon abhängt, sondern einzig und allein vom Charakter . . . Habt ihr euren Töchtern dies alles beigebracht, ihr Mütter, und sie haben es verstanden, dann könnt ihr sicher sein, daß bei solchen Hausfrauentugenden sich auch ein ehrlicher Mann finden wird, der solch ein ideales Mädchen gern heimführt. Und wissen erst unsere jungen Männer, daß es noch viel *solcher* Mädchen gibt, die Ehescheu wird sich bestimmt bei manchen verlieren . . . .

Da ich nun einmal bei diesem Thema bin, so möchte ich gleich weiter gehen. Angenommen, solch ein ehemaliger ehescheuer junger Mann hat ein Mädchen mit diesen Hausfrauentugenden gefunden und — heimgeführt. In der Regel ist zuerst alles eitel Sonnenschein, man lebt in den sogenannten Flitterwochen. Doch nach und nach stellt sich die Prosa des täglichen Lebens ein, auf Sonnenschein folgt auch einmal Regen, mitunter gar mit einem Gewitter verbunden. Letzteres sollte nun so selten wie möglich sich entladen, darum ist es gut, die Frage anzuschneiden und zu behandeln: *Was sollen wir tun, um Ehezwistigkeiten zu verhüten?* Gar oft haben wir den besten Willen, mit unserem Gatten in Frieden und Eintracht zu leben, wir wissen auch ganz genau, wie wir uns verhalten müssen, um dies Ziel zu erreichen, aber im — entscheidenden Augenblick spielt uns unser Temperament einen Streich, eine augenblickliche Laune läßt uns ein unschönes Wort sagen und die Folge ist dann eine kleine Szene . . . .

Sehen wir uns zuerst einmal die verschiedenen Ehen ein bischen näher an, wobei wir von vorneherein diejenigen ausscheiden wollen, die durch schweres Verschulden des einen oder auch beider Teile in die Zahl der „unglücklichen“ eingereiht werden müssen, oder wo die Verschiedenheit der Gatten so groß ist, daß ein harmonisches Zusammenleben ausgeschlossen erscheint.

Als die Grundpfeiler einer glücklichen Ehe betrachte ich folgende Eigenschaften: Wahrheit, unbedingtes gegenseitiges Vertrauen, das aber nicht in Kleinlichkeit ausarten darf, Achtung vor der Individualität des andern und Uebereinstimmung in den wichtigsten Lebensfragen. Kommt hierzu noch eine innige, treue Liebe, verbunden mit dem Wunsch, dem Ideal, das in einer richtigen Ehe die Gatten gegenseitig voneinander im Herzen tragen, immer ähnlicher zu werden, so sind damit die Grundlagen für ein im höchsten Grade beglückendes Verhältnis geschaffen. Wenn ich auch Robert Hamerlings schwermütigen Worten nicht recht geben möchte:

„Einsam ist die Menschenseele:
Ob wir Herz an Herz auch drücken,
Klafft doch immer eine Tiefkluft,
Die wir niemals überbrücken.

Keins kann ganz des andern werden,
Jedes folgt dem eignen Triebe,
Und ein Traumbild bleibt die Sehnsucht,
Und ein schöner Wahn die Liebe,"

so halte ich doch eine solch harmonische Ehe, wo beide Gatten wirklich eins sind, eins im Fühlen und Denken, für eine große Seltenheit, und noch seltener wird einem Paar dieses Glück von unermeßlichem Wert von Anbeginn ihres Zusammenlebens zuteil; viel öfter wird es erst nach schweren Kämpfen errungen. Es sind in der Regel auch nicht die Durchschnittsmenschen, die dieses höchste Glück erstreben; diese sind mit einem Durchschnittsschicksal zufrieden. Haben beide Teile die gleichen Neigungen, und wünschen sie weiter nichts als ein ruhiges, bequemes Nebeneinanderleben, dann entstehen daraus die gleichmäßigen, aber im innersten Wesen auch gleichgültigen Ehen, ohne Zank und Streit, aber auch ohne innere Wärme. Gar manche Ehe wird mit großen Hoffnungen und Erwartungen geschlossen; aber sehr oft kommt dazu auf seiten der jungen Frau eine Unkenntnis des wirklichen Lebens, große Ansprüche und geringe Gegenleistungen. Tritt nun allmählich die Prosa des Lebens an das junge Paar heran, so stellen sich in rascher Folge ein: Enttäuschungen, Vorwürfe, Mißverständnisse, innerliche Entfremdung, und oft geht ein Glück in Scherben, weil die, welche es in Händen hielten, nicht sorgsam damit umgingen, sondern es wie törichte Kinder mutwillig zerstörten. Was können wir aber tun, um alle diese Klippen zu vermeiden? Ohne Zweifel sehr viel; aber nicht richtig kommt es mir vor, wenn man nur den Frauen immer wieder predigt: Du mußt nachgeben, du mußt dich fügen, du mußt eignes Urteil und eigne Ansichten der besseren Einsicht deines Mannes unterordnen, du darfst nur seinem Willen und seinem Behagen leben usw. Wohl kommt dem Mann ein gewisses Maß von Rücksicht und Aufmerksamkeit zu, schon aus dem einfachen Grunde, weil er in den meisten Fällen der Ernährer und Erhalter der Familie ist, und gewiß ist es auch, daß sich Frauen im allgemeinen leichter fügen können in den Willen eines andern sowohl als in mißliche Verhältnisse. Es ist auch sehr oft ein Gebot der Klugheit, in kleinen Dingen nachzugeben, bei denen nicht viel darauf ankommt; aber handelt es sich um ernste Fragen, in denen die Gatten nicht einer Meinung sind, dann verlangt es die Pflicht gegen uns selbst, daß wir das, was wir als das Rechte erkannt haben, auch verfechten und uns nicht zum willenlosen Spielball machen lassen. Mit welchen Waffen man am ehesten etwas erreicht, muß man erst von der Erfahrung lernen. So verschieden wie die Menschen sind, so verschieden müssen sie auch behandelt werden. Bald ist es ein Scherzwort, bald eine herzliche Bitte, bald eine ernste Unterhaltung, womit man zum Ziel kommt. Hauptsache bleibt aber stets die Liebe, und wenn ein guter Mann diese in den Worten seiner Frau findet, wird er um so eher geneigt sein, ihr nachzugeben. Ich möchte sagen, der Einfluß einer guten, klugen Frau ist oft größer, als sie selbst weiß, und dieser Einfluß in rechter Art, bei der rechten Gelegenheit und zu rechter Zeit geltend gemacht, kann zum Segen für die ganze Familie werden.

Einige erprobte Ratschläge für Männer, eheliches Glück zu festigen, will ich zum Schluß noch erwähnen: Sei ebenso bemüht, als Ehemann deiner Frau zu gefallen, wie du es vor der Hochzeit gewesen bist. — Habe Nachsicht mit ihr. — Sage ihr gelegentlich, daß du sie lieb hast; sie weiß es zwar, aber sie hört's doch gern. — Verletze sie nicht dadurch, daß du sie berechtigt um Geld bitten läßt, denn gerade die Geldfrage

ist der hauptsächlichste Streitpunkt in den meisten Familien. — Sei in Kleinigkeiten aufmerksam. — Mache ihr von deinen Sorgen ebenso wie von deinen Freuden Mitteilung. — Ertrage gelegentlich ihre Tränen. — Beschäme sie nicht durch öffentliche Kritik. — Behandle sie wie einen Kameraden, wie deinen besten Freund, aber vergiß niemals, daß sie vor allem ein Weib ist, die deiner Stütze und Hülfe bedürftig ist.

* * *

Was ist unser Heim? Einige Antworten: Unser Heim ist die Blüte, deren Frucht dereinst im Himmel ist; — eine Welt von Kampf, der ausgeschlossen, eine Welt von Liebe, die eingeschlossen ist; — die goldene Fassung, in welcher die Mutter der schönste Edelstein ist; — der einzige Fleck auf Erden, wo die Mängel und Fehler des Menschen vom Mantel der Liebe bedeckt werden; — der Platz, wo die vor Augen der Menschen Großen oft klein, die Kleinen häufig groß sind; — des Vaters Königreich, der Kinder Paradies, der Mutter ganze Welt.

Durch Glauben geheilt.

„Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die:
In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden."

Die Heiligen der letzten Tage bezeugen vor der Welt, daß durch die Wiederherstellung der Kirche Jesu Christi in unserem Zeitalter durch göttliche Offenbarung zu dem Propheten Joseph Smith, und die Wiederbringung des Evangeliums des Sohnes Gottes durch einen Engel vom Himmel auch die Gaben und Segnungen des heiligen Geistes den Gläubigen folgen, wie dies in den Tagen des Erlösers und seiner Apostel der Fall war. Wenn in früheren Zeiten die Kranken durch Glauben und durch das Auflegen der Hände der von Gott berufenen Diener geheilt wurden, — in der Zeit, in der das Evangelium in Reinheit den Menschen verkündigt wurde, so müssen auch, wenn das Zeugnis der Heiligen der letzten Tage in bezug auf die Wiederherstellung der Ordnung Gottes unter den Menschen wahr ist, die verschiedenen Zeichen den heutigen Gläubigen folgen, und eines dieser Zeichen ist die Gabe der Heilung der Kranken durch das Auflegen der Hände und das Gebet des Glaubens. Der Herr hat seine Verheißungen in bezug auf diese Dinge nie widerrufen, folgedessen stehen sie noch heute in Kraft, und da die gleiche Ursache stets die gleiche Wirkung hervorbringt, so liegt es auf der Hand, daß, wenn die verheißenen Zeichen den Gläubigen heute nicht mehr folgen, der wahre Glaube, von dem der Apostel Paulus im fünften Verse des vierten Kapitels seines Briefes an die Epheser spricht, unter den Menschen verloren gegangen ist.

Ein interessanter Fall der Heilung durch den Glauben ist vor kurzer Zeit in einem Arbeitsfelde der deutschen Mission vorgekommen. Durch das Zeugnis einer Schwester, die stets eifrig bemüht ist, das ihr teuer gewordene Evangelium zu verbreiten, wurde in ihrer Nachbarschaft eine aus zahlreichen Mitgliedern bestehende rechtschaffene Familie auf die Botschaft der Wahrheit aufmerksam gemacht. Das Zeugnis erweckte im Herzen

der Mutter ein Drängen nach der Wahrheit und sie zeigte bald ein großes Interesse für die Lehre, in der sie das ewige Evangelium des Erlösers erkannte. Es hatte für sie eine besondere Anziehung, das alte, ursprüngliche Evangelium mit allen seinen Gaben und Verheißungen, sie hatte von diesen Dingen aus den Lehren der Menschen nie etwas gehört, trotzdem sie von dem Heilande selbst und von seinen Jüngern vor alters zum Segen und Nutzen der Gläubigen gegeben worden waren. Und sie freute sich, dem trauten Klange des reinen Gotteswortes während ihrer Lebenszeit und sogar in ihrer eigenen Heimat lauschen zu dürfen.

Während sie die neue Botschaft untersuchte, kam eine ernste Prüfung über ihre Familie. Eine erwachsene Tochter wurde von einer gefährlichen Krankheit ergriffen. Es hatte sich eine Entzündung in ihrem rechten Ohre eingestellt und dermaßen verschlimmert, daß eine Operation notwendig wurde. Das Mädchen mußte in ein Krankenhaus verbracht werden, wo mehrere Aerzte sie in Behandlung nahmen. Die Krankheit hatte schon derartige Fortschritte gemacht, daß die Vereiterung ins Gehirn vorgedrungen war, und die Bloßlegung desselben durch Oeffnen und Abmeißelung eines Teiles der Schädelknochen hinter dem Ohr als einziges Mittel zur Erhaltung des Lebens der Tochter übrig blieb. Nach der Operation fing der Körper der unglücklichen Kranken an, anzuschwellen. Komplikationen traten ein. Das Gesicht war durch Geschwulst zur Unkenntlichkeit entstellt, sie litt unbeschreibliche Qual. Die von Schmerz ergriffene Mutter, der treue, stets zuverlässige Schutzengel der Familie, stand trauernd am Bette ihrer leidenden Tochter, der Schmerz um sie zerriß ihr banges Herz. Der sterbende Blick des brechenden Auges erfüllte sie mit tiefer Wehmut. Sollte sie mit zarter Mutterhand, die ihre Lieben in der Stunde der Prüfung und des Schmerzes in der Vergangenheit so oft in fürsorglicher Ergebenheit und mütterlicher Aufopferung gepflegt, noch einmal die mit Schweiß bedeckte Stirne ihres Lieblings kosen und die matte Hand zum letzten Lebewohl noch einmal drücken, zum Zeichen, daß die Liebe stärker ist als der Tod, denn die verhängnisvolle Stunde schien so nah. — Doch nein, das ihr angeborene Gottvertrauen hatte sie nicht verlassen. Sie faßte neuen Mut und Glauben. Sie erinnerte sich der köstlichen Verheißungen ihres Erlösers, sie wußte, daß Gott imstande war, zu heilen, wo die menschliche Kunst versagte, und daß der große Menschenfreund, der in früheren Zeiten der armen Mutter ihr liebes Kind wiedergab, auch jetzt ihr sterbendes Kind vom Tode erretten konnte. Sie rief die Aeltesten der Gemeine, die ihr die Botschaft des Friedens verkündigt hatten, und bat sie im festen Vertrauen auf die Hülfe ihres Vaters im Himmel, ihrer Tochter die Hände aufzulegen und für sie zu beten. Freunde und Geschwister vereinigten nun ihre Herzen demütig im Gebet zu Gott, und die Aeltesten salbten das Haupt der Kranken mit Oel im Namen des Herrn und legten ihr die Hände auf, wie es der Meister seinen Jüngern geboten. Und das Gebet des Glaubens half der Kranken; der Herr richtete sie auf. Unter dem Einfluß des Friedens und der Freude ward sie dem Segen des himmlischen Vaters empfohlen. Auf dem Vorhofe des Krankenhauses begegnete den Aeltesten die Pflegerin des kranken Mädchens, und auf die Frage, ob für die Erhaltung des Lebens der Patientin viel Hoffnung von Seiten der Aerzte und der Krankenschwestern vorhanden wäre, antwortete sie mit Achselzucken, das könnte man nicht sagen. Aus ihrem Benehmen konnte man schließen, wie auch später in Erfahrung gebracht wurde, daß ihr der Arzt mehr anvertraut hatte, als sie den Angehörigen des Mädchens zu offenbaren wünschte. — Als am nächsten Morgen der

Arzt ins Zimmer der Kranken trat, war er über die große Veränderung nicht wenig erstaunt. Das Mädchen schaute ihn mit klaren Augen an; sie konnte sich aufrichten. „Was ist denn da vorgegangen?“ fragte er verwundert; „man meint wirklich, Sie seien verhext worden.“

Das Herz des Mädchens aber war voll des Dankes. Sie wußte das Geheimnis. Was mit ihr vorgefallen war, das war durch die Macht Gottes geschehen. Sie war überzeugt, daß ihre Befreiung aus der gefährlichen Lage, in der sie sich noch Tags zuvor befunden hatte, nicht auf menschliche Wissenschaft zurückzuführen war. Und die Worte des Arztes selbst hatten ihr Zeugnis in bezug auf dieses Wunder nur noch bekräftigt. Sie war jetzt außer Gefahr; ihr Leben war ihr wiedergeschenkt worden, und sie hatte es niemandem als ihrem himmlischen Vater zu verdanken.

Mit Eifer las sie nun die Schriften, die Botschaft des Lebens enthaltend, deren süße Frucht sie schon zum voraus durch den Glauben ihrer guten Mutter hatte genießen dürfen. Der Glaube an das Evangelium faßte Wurzel in den Herzen ihrer Angehörigen; die ganze Familie suchte eifrig nach der wahren Quelle. Der Eindruck dieses durch Gottes Güte erwirkten Vorfalles war tief in ihre Herzen eingeprägt. Dieser erreichte auch den Zweck, zu dem er gegeben worden war. Nachdem das Mädchen genügend genesen und zu Kräften gekommen war, um von dem Krankenhause zu ihren Eltern zurückkehren zu können, säumten die Gläubigen nicht lange, sondern ließen sich taufen auf den Namen des Herrn, und wurden bald darauf, sechs an der Zahl, der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage als Mitglieder zugetan.

Und ihre Freude ist nun groß an dem kostbaren Wort und sie danken Gott, ihrem Vater, morgens und abends, daß er ihnen die Augen geöffnet hat, sein Evangelium, von schlichten Männern verkündigt, zum Heile und zur Erlösung ihrer Seelen zu erkennen.

Frankfurt a. M., 1908. A. Merz.

Einige heikle Fragen.

Von einer in Chicago lebenden Frau wurden der Redaktion unseres amerikanischen Missionsblattes folgende Fragen zur Beantwortung eingesandt:

1. Was wird aus jenen Kindern, die vor der Geburt getötet werden? Ist diese Sünde ebenso groß wie ein Mord?

2. Ist es unrecht von verheirateten Leuten, sich zu weigern, Kinder zu haben, wenn sie welche haben können?

3. Ist es recht für arme Leute, eine große Familie zu haben, wenn die Mutter kränklich ist, und auf die Kinder wenig Sorgfalt verwendet werden kann?

4. Wollen Sie bitte ein kleines Tischgebet veröffentlichen, das ein kleines Kind sagen kann.

5. Muß eine nährende Mutter fasten?

Die Antworten lauteten folgendermaßen:

1. Der Körper eines Kindes, der vor der Geburt zerstört wird, geht zu den Bestandteilen zurück, aus welchen er gebildet war, ohne den Zweck

seiner Erschaffung erfüllt zu haben, nämlich die Wohnung, der Tempel eines unsterblichen Geistes zu werden, welcher wartete, Besitz davon zu nehmen. Die Natur ist verletzt und beschimpft, und jener wartende Geist ist enttäuscht. Man hat Grund zu glauben, daß diese Täuschung jenem Geiste weit größere Schmerzen verursacht, als die Mutter erduldet haben würde, wenn sie ihm Geburt gegeben und das Kind unter Sorgen und Schwierigkeiten aufgezogen hätte. Darum die Größe einer solchen Sünde! „Ist diese Sünde ebenso groß wie ein Mord?“ Es ist Mord. Es ist ein Verbrechen, welches einem menschlichen Geiste das Leben auf dieser Erde raubt, und die Vorrechte und Segnungen dieser Probezeit — und das ist Mord.

2. Ja! Verheiratete Leute, welche sich weigern, Kinder zu haben, wenn sie solche haben könnten, sind einer großen Sünde schuldig, einer Sünde, die Gewissensbisse, Kummer und Reue in ihre Seelen bringen wird, wenn sie die Folgen und Strafen davon kennen lernen. Sie brechen das erste Gebot, welches Gott den Menschen gab: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde.“

3. Diese Frage schließt einen scheinbaren Beweis ein, welcher zu einer Antwort führt, die von sehr vielen verleiteten Männern und Frauen gewünscht wird. Aber das Evangelium unseres Herrn Jesu Christi, wie es den Heiligen der letzten Tagen offenbart ist, weist jene Antwort zurück und verabscheut sie. Weder Armut noch schlechte Gesundheit auf seiten der Eltern kann als Grund zur Rechtfertigung der Zerstörung eines Kindes vor der Geburt angeführt werden. Die Richtigkeit dieser Ansicht wird klar werden, wenn die Form dieser Frage ein wenig geändert wird, wie diese: „Ist es recht, für eine arme Familie, einige von ihren Kindern zu töten, wenn die Mutter kränklich ist und die Kinder wenig Pflege und Sorgfalt erhalten können?“

Zur weiteren Erörterung dieser drei Fragen wollen wir ein Gleichnis anführen:

Es gab eine schöne Frau, die zugleich Gattin war. Sie war sehr stolz und liebte vor allem die Bequemlichkeit und das Vergnügen. Sie wünschte, daß sie von den Schmerzen der Mutterschaft und den Sorgen der Kindererziehung verschont bleiben möchte. Sie fragte sich: „Warum soll ich diese Pein und Sorge und dieses Opfer ertragen? Was gewinne ich dadurch? Was nützt es mir?“ Und sie sagte: „Ich will nicht!“

Eine Nacht stand ein himmlischer Bote vor ihrem Bett und befahl ihr: „Komme mit mir!“ Sie befolgte. Ihr Geist verließ den Körper, der im Bett lag. Sie starrte ihn für einen Augenblick an, als der Bote sagte: „Ich bin gesandt, dir Dinge in einer andern Welt zu zeigen. Folge mir!“

Sie traten in eine Stadt ein von solcher Schönheit und Pracht, wie sie sich ein Sterblicher nicht vorstellen kann. Es war eine Stadt von Häusern, Parks und Gärten. Und überall sah man Kinder; ihr heiteres, süßes Lachen erfüllte die Luft. Die Eltern derselben fanden in ihrer fröhlichen Gesellschaft die höchsten Freuden einer himmlischen Sphäre. Die Eltern liebten ihre Kinder, und die Kinder liebten ihre Eltern. Diese gegenseitige Liebe gab allen das höchste Glück, wie es größer selbst der Himmel nicht geben konnte.

„Jetzt laß uns herabsteigen,“ sagte der Führer, und die Frau folgte ihm, bis sie zu einer andern Welt gelangten. Die Welt, welcher sie sich näherten, war von Dunkelheit eingehüllt. Sie kamen

in eine Stadt von großer Ausdehnung und unzähliger Bevölkerung. Alles war dunkel, elend, abschreckend. Die Straßen waren voll von Menschen, aber man konnte nicht ein einziges Kind sehen. „In dieser Stadt gibt es keine Kinder," erklärte der Führer, „alle, die hier wohnen, sind Männer und Frauen, welche keine Kinder liebten; sie wollten keine Kinder." Die Frau sah auf und horchte ein wenig auf die Gespräche der kinderlosen Eheleute. An den Worten und den Gesichtern der Leute merkte sie, daß die Männer die Frauen haßten, und die Frauen die Männer. Liebe war unbekannt; Haß herrschte überall. „Zwischen Gatte und Gattin wurde die Liebe durch Selbstsucht getötet, und das Vertrauen durch Sünde zerstört. Jetzt hassen sie einander. Das ist ein Teil der Hölle," sagte der Führer. Dann fügte er hinzu: „Ich muß dir noch eine andere Welt zeigen; komm!"

Die Frau wußte nicht, in welcher Richtung sie sich bewegte, aufwärts, abwärts oder auf einer Ebene; aber sie glaubte sich mit der Schnelligkeit des Lichtes fortzubewegen. Sie erreichten eine Region, welche sie nicht beschreiben konnte; es schien dort weder hell noch dunkel, weder froh noch traurig zu sein. Alles war unbestimmt. Sie sah Millionen von Geistern. „Diese erwarten, auf der Erde einen Körper anzunehmen," sagte der Führer. Lächelnde Engel waren in ihrer Mitte. Sie erwählten einen Geist hier, und einen da, und sagten zu jedem Auserwählten: „Ein Tempel ist für dich bereit, komm!" — Jeder Geist, welchem diese Nachricht gebracht wurde, war darüber entzückt und mit Freude erfüllt. Er sagte den übrigen freundlich Lebewohl und verschwand.

Andere Engel, deren Gesichter bittere Sorgen und Schmerzen verrieten, waren auch unter den Geistern. Ein Engel näherte sich einem Geiste und sagte: „Der Tempel, der für dich bereitet wurde, ist zerstört worden, du kannst nicht auf der Erde geboren werden." Die Qual, die durch diese Nachricht verursacht wurde, war unaussprechlich; auf der Erde kennt man keinen so großen Kummer.

Die Gefühle der Reue und des Entsetzens der Frau waren unbeschreiblich. Sie weinte und schluchzte und rang die Hände. „O, was kann ich tun?" fragte sie ihren Führer. „Tue Buße, bereue," war alles, was er sagte.

Als der Morgen kam, erzählte die Frau alles ihrem Gatten. Sie erinnerte alles so deutlich und lebhaft, daß sie nicht sicher war, ob sie es geträumt oder wirklich gesehen und gehört hatte. Aber sie sagte, daß nichts sie jemals wieder von ihrer Pflicht als Mutter abhalten könne.

So begierig sind die Geister der Ungeborenen, einen Körper zu empfangen, daß weder Armut noch Entbehrung, ja nicht einmal die Umgebung von Verbrechen sie zurückhalten kann, diese Gelegenheit zu ergreifen. Solche Umstände sind ihnen unbedeutend, wenn sie mit dem Vorrecht verglichen werden, einen Körper zu erhalten, der einer Auferstehung fähig ist. Die Eltern irren sich, wenn sie glauben, daß die Bürde, ihre Kinder zu erziehen, allein oder hauptsächlich auf ihnen läge. Das ist nicht der Fall. Für jedes Kind, das geboren wird, wird ein Hüter unter den Engeln Gottes auserwählt, und jener Schutzengel hat weit mehr Macht über die Umgebung und das Schicksal des Kindes, als die Eltern. Diese Wahrheit zerstört jede Streitfrage über den scheußlichen Rassenselbstmord.

4. Ein Tischgebet, das einem kleinen Kinde gelehrt werden kann, sollte drei Gedanken enthalten: 1. Dank gegen Gott für die Speise, 2. eine Bitte, daß der Herr sie segnen möge, 3. die Bitte sollte im Namen Jesu Christi getan werden; z. B.: „Unser Vater im Himmel, wir danken dir für diese Speise und bitten dich, sie zu segnen, im Namen Jesu. Amen!“ Diese kurze und einfache Form ist kleinen Kindern angepaßt. Es ist gut, ältere Kinder zu ermutigen, in ihrer eignen Sprache zu beten; aber diese drei Gedanken sollten festgehalten werden beim Segnen der Speise.

5 Wenn eine nährende Mutter fasten kann ohne Beschwerden, ohne sich oder dem Kinde zu schaden, so soll sie es tun. Aber wenn das Fasten bei der Mutter besondere Schwachheit oder ein Mangel an Milch für das Kind verursacht, oder sich ein Unbehagen bei einem von beiden bemerkbar macht, sollte es nicht getan werden. Die Heiligen der letzten Tage betrachten das Fasten nicht als eine Bußübung oder Selbstbestrafung, der sie sich unterziehen müßten. Nein, einer der Gründe, warum der Herr dies Gebot gegeben hat, ist der große hygienische Wert für die meisten Personen. Aber in Fällen, in welchen es mehr Schaden als Segen bringen wird, wie bei einigen kleinen Kindern, Krüppeln, nährenden Müttern usw. ist Fasten nicht verlangt. Der Geist des Herrn, das Muster von wahrer Weisheit und reiner Intelligenz, wird die Ausnahme zu der Regel anzeigen.

(Aus Liahona, the Elders' Journal, übersetzt von
Wanda Czapiewsky, Berlin.)

Was kannst Du tun zur Hebung der Sittlichkeit.

1. Führe selbst, und zwar bis ins Herz hinein, ein sittenreines Leben. Wie die Gedanken — so die Taten.

2. Wahre deine Ehre; nichts bringt sie, einmal verloren, dir zurück. Du Jüngling, „tue keinem Mädchen ein Leid und denke stets daran, daß deine Mutter auch ein Mädchen gewesen ist.“

3. Enthalte dich aller unkeuschen Worte und Gespräche, Blicke und Gebärden in Familie und Gesellschaft, Wirtshaus und Theater, bei der Arbeit, auf der Straße, in der Eisenbahn und sonst.

4. Suche unter deinen Familien-, Haus- und Arbeitsgenossen, sowie im Freundeskreise sittlichen Ernst zu wecken und zu kräftigen. Unsittlichen Reden und Handlungen tritt jederzeit entschieden entgegen. Die Sünde hasse; den Gefallenen suche ernst und doch liebreich zurecht zu helfen.

5. Sei mäßig und nüchtern. Trunkenheit und unzüchtiges Wesen sind dicht beieinander. Fliehe den Alkohol; er ist dein ärgster Feind.

6. Hüte dich vor Müßiggang; denn er ist und bleibt aller Laster Anfang. Rührige Arbeit und nützliche Beschäftigung in deinen Mußestunden lassen dir keine Zeit zu unkeuschen Gedanken und Taten.

7. Besuche nie eine unsolide Wirtschaft; halte dich auch für zu gut, einer Theater- oder sonstigen Vorstellung beizuwohnen, die niedere Leidenschaften reizt.

8. Halte und lies weder Zeitungen noch Bücher, welche ausgesprochen oder verhüllt, in Wort oder Bild den Leser ins Gemeine hinunterziehen.

9. Laß dich von keinem Geschäft bedienen, welches der Unsittlichkeit Vorschub leistet. Kaufe darum in keinem Kunst-, Papier-, Zigarren- oder Kolonialwarenladen, in dessen Schaufenster sich anstößige Bilder oder Karten befinden, noch bei einem Buchhändler, der durch schlechte Bücher oder Bilder unser Volk vergiftet; verkehre bei keinem Barbier, welcher anrüchige „Artikel" führt.

10 Verwende auch bei spärlichem Einkommen so viel wie möglich auf deine Wohnung.

11. Pflege Freundschaft mit einem Menschen, der's gut und treu mit dir meint und dies dadurch beweist, daß er dir in Liebe auch ein entschiedenes Wort über deine Sünde sagen kann. Er wird dir auch gegen die mancherlei Versuchungen zur Unsittlichkeit kämpfen helfen.

12. Vergiß aber nicht die beste Waffe, das Gebet, vor allem das Morgen- und Abendgebet. So heiligst du dein Leben, so erlangst du Gottes Beistand für jeden Kampf von innen und von außen, der dir bevorsteht.

13. Habe immer den lebendigen Gott vor Augen, der auch ins Verborgene sieht, und vor dem auch die Nacht licht ist. Vor ihm wirst du einst Rechenschaft zu geben haben; Er läßt sich nicht spotten. „Was der Mensch säet, das wird er ernten."

Gibt es ein zukünftiges Leben?

Im nachfolgenden will ich nur einen oder zwei Gründe anführen, warum wir an ein zukünftiges Leben glauben. Fast jeder Mensch fühlt in seinem Innern einen unstillbaren Durst nach Erkenntnis. Man will immer mehr wissen und mehr lernen. Schon beim Kinde zeigt sich dieses wunderbare Verlangen nach Kenntnis und Wissen. Neugierig betrachtet es seine Spielsachen und stellt allerlei Versuche damit an. Sobald es etwas älter wird, fängt es an, allerlei Fragen zu stellen, die oft so sonderbar und tief sind, daß ein Erwachsener sie nicht beantworten kann. Und so fährt der Mensch fort, nach Erkenntnis und Weisheit zu streben. Dieser unersättliche Wissensdrang kann in der Kindheit und Jugend sowohl wie im höchsten Alter des Menschen beobachtet werden. Man philosophiert und stellt zahlreiche Vermutungen und Theorien auf über die große, unerforschliche Zukunft jenseits des Grabes. Mehr Licht! das war seit jeher der Ruf und das Ziel der Menschheit. Aber je mehr Licht sich über die Welt verbreitet, desto lauter ist der Ruf: Mehr Licht! Nie ist der Mensch zufrieden; fortwährend verlangt er nach mehr Kenntnis. „Je mehr er hat, je mehr er will." Dieser menschliche Willensdurst ist unbegrenzt, unendlich, wie Gott und die Ewigkeit selbst. Es geschah aber zu einem großen, erhabenen, herrlichen Zwecke, daß ein solches Verlangen in die menschliche Seele hineingelegt wurde. Diese Eigenschaft, dieses Verlangen, dieses unermüdliche Streben und Suchen nach mehr ist etwas Göttliches im Menschen, und muß und wird einmal befriedigt werden. Ein Teil davon kann in diesem Leben, das meiste aber wird erst in jenem, in dem zukünftigen Leben befriedigt werden. Wird diese Lern- und

Wissensbegierde wohl jemals völlig zufriedengestellt werden, ehe der Mensch alle Dinge kennt und alles weiß? Man denke einen Augenblick ernstlich darüber nach. Die Antwort muß lauten: Nein, er wird nicht eher rasten, als bis er alles erforscht hat und mit allem bekannt ist! Dies bedeutet, daß der Mensch durch Jahrtausende, ja durch Ewigkeiten fortfahren wird, zu lernen und sich zu entwickeln, bis er die Stufe der Intelligenz und Vollkommenheit erreicht haben wird, die ihn zu einem Gotte macht. Dieses ist die Lehre der „Mormonen" über ewigen Fortschritt; dieses ist auch die ursprüngliche christliche Lehre. Der Apostel Johannes sagt, daß wir göttlichen Ursprungs sind und daß wir eines Tages Gott gleich sein werden; und gleich in Verbindung hiermit schärft er die Notwendigkeit ein, ein reines Leben zu führen (1. Joh 3 : 2—3).

Kenntnis kann nur durch Streben, durch eifriges Wirken erworben werden. Es gibt nichts Großes und Schönes auf der Welt, was ohne Mühe und Anstrengung erlangt werden könnte. Nach denselben göttlichen Gesetzen wird man auch in jenem Leben nichts erreichen, ohne darauf hinzuwirken und danach zu streben. Der gerechte Gott, unser Vater im Himmel, wird Seine Kinder nur dann mit Kenntnis segnen und belohnen, wenn sie danach suchen und trachten. Die Belohnung im Jenseits wird unseren Anstrengungen gemäß sein, gerade wie dies auch in diesem Leben im allgemeinen der Fall ist. — Allerdings stimmt diese Lehre nicht mit den alten fanatischen, unsinnigen Dogmen des sogenannten Christentums überein, die Jahrhunderte lang gepredigt und geglaubt worden sind. Die „Mormonen" glauben nicht an einen Himmel, wo man nur Gesang und Harfenspiel hört durch alle Ewigkeit, sondern sie glauben an einen Himmel des Schaffens, der Tätigkeit und des Fortschritts.

Ein anderer Drang, der in der Menschenseele lebt, ist das Verlangen nach Glück und Seligkeit, nach Glückseligkeit. Niemand wird das Dasein dieses Instinkts oder Naturtriebs bestreiten. Auch wird niemand sagen, daß dies Verlangen in diesem sterblichen Zustande gänzlich befriedigt werden kann; dieses kann nur zu einem gewissen Grade geschehen. Man kann sich der inneren Ahnung, der Hoffnung nicht entschlagen, daß es außer diesem irdischen, menschlichen Glück noch eine zukünftige himmlische, göttliche Glückseligkeit geben wird. Dieser Hunger und Durst nach vollkommener Seligkeit wird ebenfalls erst im Jenseits ganz befriedigt werden. Aber wie? in welcher Weise? Die Befriedigung unseres Wissensdranges ist hiermit eng verbunden. Die Erlangung von vollkommener Erkenntnis wird höchstes Glück für uns bedeuten. Fortschritt und Seligkeit gehen nebeneinander. Ohne Kenntnis, Wissen und Fortschritt keine Glückseligkeit. „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz." Welch eine wunderbare Lehre! Sie gibt dem Menschenleben einen bestimmten, großartigen Zweck und lehrt uns zu arbeiten, zu wirken und zu streben. Nach deinen Taten wird deine Seligkeit ausfallen, hier wie dort, und nicht nach Gottes Gnade allein. Wir haben in diesem Leben mehr zu tun, als bloß der Sünde zu widerstehen, oder unsere Tage vielleicht im Kloster zu verbringen und lange Gebete zu plappern. Der Zweck unseres Lebens ist Arbeit, Entwicklung, Wachstum und Fortschritt.

Dies ist „Mormonismus" oder das Evangelium Jesu Christi. Ist das eine engherzige, abergläubische oder unvernünftige Lehre?

E. L. Roberts.

Kaffee und Nierentätigkeit.

Den Einfluß des im Kaffee enthaltenen giftigen Kaffeïns auf die Niere, besonders auf die Diurese (übermäßige Harnabsonderung) behandelt Privatdozent Dr. med. Ernst Frey in einer Arbeit „Der Mechanismus der Kaffeïndiurese". Da die Frage hygienisch von großer Bedeutung ist, so dürfte das Resultat der Freyschen Untersuchung wohl allgemeines Interesse beanspruchen. Dr. Frey fand, auf Grund der von ihm angestellten Versuche, die Ansicht Loewis bestätigt, daß die Steigerung der Zirkulation in der Niere die einzige oder mindestens die bei weitem wirksamste Ursache der Kaffeïndiurese ist, daß die gesteigerte Harnabsonderung demnach durch eine Gefäßerweiterung zustande kommt. Nach fortgesetzten Kaffeïngaben wird die diuretische Wirkung immer geringer; es tritt dann eine „Ermüdung" der Niere ein, sodaß die Niere immer weniger Harn abscheidet und unter den späteren Kaffeïngaben sich immer weniger ausdehnt. Es zeigt sich eben auch bei der Niere die charakteristische Wirkung des Kaffeïns, wie sie beim Herzmuskel beobachtet wurde, nämlich zuerst die Tätigkeit des betreffenden Organs unnatürlich peitschenhiebartig zu steigern und zu forcieren, um hinterher eine desto größere Erschlaffung und Schwäche zu verursachen, die mit der Zeit die ganze Funktionskraft des Organs in Frage stellen kann. Mancher eingefleischte Kaffeetrinker, dessen Nierentätigkeit zu wünschen übrig ließ, ahnte wohl bisher noch nicht, daß er eine solche Störung des Wohlbefindens seinem Lieblingsgetränk zu verdanken habe. Auch diese physiologische Entdeckung mahnt also zur Vorsicht in bezug auf den Kaffeegenuß.

(„Gesundheitsblätter.")

Hierzu bleibt nur noch zu bemerken, daß die „Mormonen" schon vor 75 Jahren nebst anderen wichtigen Aufklärungen auch über die Schädlichkeit des Kaffees Belehrungen erhielten; allerdings nicht auf dem Wege der wissenschaftlichen Forschung, sondern direkt von der Quelle alles Wissens und aller Weisheit, nämlich von Gott.

Menschen und Gott.

Das sind die Menschen:
Die ewig sich plagen
Und viel beginnen
Und nichts erjagen
Und nichts gewinnen, —
Die immer fragen
Und grübeln und sinnen
Und sich zernagen —
Und spurlos entrinnen:
Von Rätseln umgeben, ein Rätsel sich selbst.

Und das ist Gott:
Unendlich erhaben
Regiert er die Welt,
Gebietet dem Sein und dem Werden
Und spendet Leben und Liebe und Licht
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

G. Hellmich.

Notiz.

„Zum Zeichen, daß die Baseler Gemeinde noch am Leben ist," sandte Schwester Anna Walter einen ausführlichen Bericht über die Einweihung eines neuen Versammlungslokales in jener Stadt; letzteres befindet sich Klingentalgraben 7. Der Rapport ist jedoch zu lang, um im „Stern" Aufnahme finden zu können.

Todesanzeigen.

Es sind folgende Todesfälle bekannt zu geben:

Theresia Ludwicka Graf, geboren 22. Mai 1908, gestorben 3. August 1908 in München.

Ruth Wyß, geboren 15. Februar 1908, gestorben 26. August 1908, zu Calders Station, Utah.

Vanda Liesbeth Sprie, geboren 16. Juni 1908, gestorben 29. August 1908 in Königsberg.

Ernst Wittwer, geboren 17. Februar 1907, gestorben 5. September 1908, in Thun, Kant. Bern.

Wir sprechen den trauernden Eltern unser herzliches Beileid aus.

Berichtigung.

Auf Seite 302 („Stern" Nr. 19) muß es in der dritten Zeile von „Selbstbeherrschung" heißen: „In den verschiedenen wechselnden Lagen des Lebens."

Zeige man doch dem Jüngling des edel reifenden Alters Wert, und dem Alter die Jugend, daß beide des ewigen Kreises sich erfreuen, und so sich Leben im Leben vollende. Goethe.

* * *

Einen Regenbogen, der eine Viertelstunde steht, sieht man nicht mehr an. Goethe.

Inhalt:

Die Uebertretung unserer ersten Eltern	305	Gibt es ein zukünftiges Leben	317
Goldene Lehren	308	Kaffee und Nierentätigkeit	319
Durch Glauben geheilt	311	Menschen und Gott	319
Einige heikle Fragen	313	Notiz	320
Was kannst Du tun zur Hebung der Sittlichkeit	316	Todesanzeigen	320
		Berichtigung	320

Der Stern erscheint monatlich zweimal.
Jährlicher Bezugspreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag u. verantwortliche Redaktion, sowie Adresse des Schweizerischen u. Deutschen Missionskontors:
Serge F. Ballif, Zürich V, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 11596